



In memoriam Prof. Dr. Dr. Hugo Strunz (1910-2006)

Karl Hugo Strunz, am 24. Februar 1910 in Weiden/Opf. geboren, kam mit sechzehn Jahren nach Regensburg und absolvierte hier an der Oberrealschule, dem heutigen Goethe-Gymnasium, das Abitur. Bald trat er auch in den Naturwissenschaftlichen Verein Regensburg ein. Im Jahr 1929 begann Strunz das Studium der Naturwissenschaften mit Schwerpunkt Mineralogie an der Ludwig-Maximilians-Universität in München, das er 1933 mit der Promotion zum Dr. phil. abschloss. Im gleichen Jahr ging Strunz als Forschungsstipendiat an das Institut von W. L. Bragg an der Victoria-University in Manchester, wo er gemeinsam mit Dr. W. H. Taylor an der Strukturbestimmung der Feldspäte arbeitete was eine grundlegende Publikation über die Plagioklase (Kalknatronfeldspäte, 1934) zur Folge hatte. Das Studium der Naturwissenschaften setzte Strunz in München fort und beendete es 1934 mit dem Referendarexamen und 1935 mit dem Assessorexamen. Nebenbei arbeitete er an der damaligen Technischen Hochschule München an einer weiteren Dissertation und promovierte – drei Tage vor seinem Assessorexamen – zum Doktor der technischen Wissenschaften (Dr. sc. techn.). Anschließend wechselte Strunz für zwei Jahre als Volontärassistent zu Paul Noggli an die Eidgenössische Technische Hochschule nach Zürich. 1937 wurde Strunz von Professor Paul Ramdohr an die Friedrich-Wilhelm-Universität (heutige Humboldt-Universität) geholt, wo er als dessen Assis-

tent arbeitete. Hier konnte sich Strunz 1938 an einer Fakultät habilitieren, die sich mit Persönlichkeiten wie eines Adolf Butenandt, Otto Hahn, Werner Heisenberg, Max Planck u. a. schmückte. Von 1939 bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges lehrte er als Dozent für Mineralogie und Petrographie an der dortigen Universität.

Nachdem Strunz 1945 in seine Heimatstadt Weiden zurückgekehrt war, widmete er sich wiederum intensiv den Mineralvorkommen Ostbayerns und zwar besonders den Phosphat-Mineralien von Hagendorf/Waidhaus. Als Strunz 1947 den Lehrauftrag an der damaligen Philosophisch-Theologischen Hochschule in Regensburg erhielt, galt sein unermüdliches Bestreben der Gründung des im Dörnberg-Palais angesiedelten geologisch-mineralogischen Institutes, das später zum Staatlichen Forschungsinstitut für angewandte Mineralogie erweitert wurde. Unter den erschwerten Bedingungen der Nachkriegszeit war er es auch, der in enger Zusammenarbeit mit dem Regensburger Mineralogen Dr. Adolf Scholz die geologischen und mineralogischen Aktivitäten im Rahmen des Naturwissenschaftlichen Vereins wieder zum Leben erweckte. Durch Vorträge, Sammlungserweiterung und Ausbau der Bibliothek, vor allem aber durch die Wiederherausgabe der Vereinspublikationen unter dem neuen Namen *Acta Albertina Ratisbonensia* in den Jahren 1951/52 zählte er zu den wesentlichen Schrittmachern für die wissenschaftlichen Arbeiten des Vereins nach dem Zweiten Weltkrieg. Als erster Schriftleiter dieser Forschungshefte dokumentierte er im Band 20/2, einem Sonderheft zur 30. Jahrestagung der Deutschen Mineralogischen Gesellschaft in Regensburg im Jahr 1952, mit dem Thema *Mineralien und Lagerstätten Ostbayerns*, dass die mineralogische Forschung nach dem Zusammenbruch eine Wiedergeburt erlebt hatte. Dass diese Tagung auf Betreiben von Strunz in Regensburg abgehalten wurde, stellte für den Naturwissenschaftlichen Verein eine besondere Ehre dar.

Im Jahr 1951 erhielt Strunz den Lehrstuhl für Mineralogie und Petrographie an der Technischen Hochschule Berlin, nach seinen Worten der damals beste Lehrstuhl in Deutschland, und errichtete dort in wenigen Jahren ein Mineralogisches Institut, in dem er bis zu seiner Emeritierung 1978 als Ordinarius und Dekan wirkte. Da er aber seinen Lehrauftrag an der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Regensburg beibehielt (bis 1956), blieb er für viele weitere Jahre ein Förderer und Promotor der wissenschaftlichen Forschung und Lehre in Ostbayerns Metropole. 1954 wirkte Strunz als Research Professor an der Harvard University in Cambridge (USA). Hugo Strunz war Gründungsmitglied und von 1958 bis 1970 Vorsitzender der International Mineralogical Association (IMA). Strunz zählte zu den vielseitig orientierten Mineralogen des 20. Jahrhunderts. Er war

klassischer und zugleich moderner Mineraloge, der die alte Kunst der Kristallbeobachtung mit neuer Technik des Experimentierens verband. Aus seiner vielfältigen wissenschaftlichen Tätigkeit seien hier drei große Hauptarbeitsgebiete erwähnt:

Systematische und spezielle Mineralogie
Regionale Mineralogie und Lagerstättenkunde
Geschichte der mineralogischen Wissenschaft

Seinen internationalen Ruf hat Professor Strunz mit über 200 wissenschaftlichen Veröffentlichungen begründet. Vor allem zwei Werke haben den Forscher weltweite Anerkennung und Beachtung eingetragen. Er entwickelte für Minerale auf der Grundlage ihrer chemischen Zusammensetzung und Kristallstruktur eine Mineralklassifikation, bestehend aus neun Mineralklassen, welche erstmals 1941 erschien. Seit dieser Zeit werden diese *Mineralogischen Tabellen* ständig dem aktuellen Erkenntnisstand angepasst und sind das Standardwerk für Mineralsystematiker. Zudem war Strunz zusammen mit Paul Ramdohr auch maßgeblich an den Verbesserungen von *Klockmanns Lehrbuch der Mineralogie* beteiligt, das die Ausbildung zahlreicher Studentengenerationen beeinflusste. Die Fachwelt bezeichnete Strunz sogar ehrerbietig als „Systematikpapst“, da nach seiner Systematik noch heute weltweit fast alle Sammlungen der Mineralogie aufgebaut sind. Des Weiteren hat Strunz rund zwanzig Minerale neu entdeckt, bestimmt und benannt, so u. a. Scholzit, Lait, Hagendorfit, Stottit, Fleischerit. Bereits 1957 widerfuhr ihm selbst die Ehre, dass durch den Harvard Professor und Mineralogen Frondel ein Mangan-Eisen-Phosphatmineral nach ihm benannt wurde, das Strunzit. Ein weiteres, Ferrostrunzit, trägt gleichfalls seinen Namen.

1985 erhielt Hugo Strunz das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse. Er war Ehrenmitglied von über zwanzig nationalen und internationalen wissenschaftlichen Gesellschaften und Akademien. Nach Beendigung seiner beruflichen Verpflichtungen als ordentlicher Professor und Lehrstuhlinhaber an der Technischen Universität Berlin kehrte Strunz zurück nach Bayern, um seinen Wohnsitz im Vaterhaus in Unterwössen/Obb. zu nehmen. Nebenbei übte er aber weiterhin Prüfungs- und Vorlesungstätigkeiten an der Technischen Universität Berlin und an der Ludwig-Maximilians-Universität in München aus, wo seine wissenschaftliche Laufbahn begann. Bis kurz vor seinem Tod arbeitete er noch an den *Mineralogischen Tabellen*. Am 19. April 2006 verstarb Hugo Strunz, einer der berühmtesten und bedeutendsten Mineralogen der letzten 200 Jahre, im Alter von 96 Jahren in Unterwössen.